Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 M., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. | Dienstag, den 24. Februar 1885. | Nr. 91.

Deutschland.

Berlin, 23. Februar. Das Herrenhaus hielt heute eine Plenarsitzung, in welcher nach Entgegennahme einer Reihe von geschäftlichen Mittheilungen und Vereidigung des neu eingetretenen Mitgliedes Grafen Neidthardt v. Gneisenau zunächst die Gesetzentwürfe, betreffend den weiteren Erwerb von Privateisenbahnen und betreffend den Erwerb des Halle-Gurau-Sorauer Eisenbahnunternehmens für den Staat zur definitiven Annahme gelangten. Ohne weitere Debatte wurden ferner überall nach den Vorschlägen der Kommission erledigt: 1) Der Gesetzentwurf, betreffend die Ablösung von Berechtigungen zum Hauen oder Stechen von Plaggen, Haide rc. für die Provinz Hannover; 2) der Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung des Gesetzes zur Verhütung der Weiterverbreitung der Reblaus; 3) der Gesetzentwurf, betreffend die Einführung der Gesetze vom 3. März 1850 und vom 27. Juni 1860 über den erleichterten Abverkauf und Austausch kleinerer Grundstücke in dem Regierungsbezirk Kassel und 4) den Gesetzentwurf, betreffend die Errichtung eines Amtsgerichts zu Seehausen. Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr zur Berathung der Provinzial- und Kreisordnung für Hessen-Nassau.

— Die verwittwete Großherzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin, die einzige noch lebende Schwester unseres Kaisers, feiert am heutigen 23. Februar ihren 83. Geburtstag. Am 23. Februar 1803 geboren, wird die Großherzogin heute 82 Jahre alt.

— In den Kreisen der Reichsbeamten verfolgt man die Schicksale des Pensionsgesetzentwurfs mit großer Verstimmung. Auch daß die Wiedervorlage des Entwurfes bis jetzt von keiner Seite angeregt wurde und die Etatsberathung im Reichstag ohne bezügliche Anfrage vorüberging, hat verstimmt. Indessen wird, wie man berichtet, die Fortführung der Reichstagsarbeiten über Ostern hinüber die Folge haben, daß der Pensionsgesetzentwurf von der Regierung wiederum eingebracht werden wird.

— Die beabsichtigte Erhöhung der Holzzölle, die bekanntlich den Handel mit schwedischen Hölzern stark schädigen würde, hat in Stockholm eine große Erregung hervorgerufen. Am 20. fand dort eine zahlreiche Versammlung statt, welche, wie die „Hamb. Nachr.“ melden, einstimmig die Resolution annahm, daß die schwedische Regierung die Angelegenheit der bevorstehenden Erhöhung der Holzzölle im deutschen Reichstage in Erwägung ziehen und diejenigen Maßnahmen treffen möge, welche durch die Umstände geboten erscheinen. Einige Stimmen erhoben sich für die Aenderung der Zolltarife, andere für ausgedehntere Handelsbeziehungen mit Frankreich und England.

— Die vor Kurzem bereits angekündigte Entschließung der französischen Regierung, von jetzt an und während der Dauer der Feindseligkeiten mit **China** die **völkerrechtlichen Befugnisse kriegführender Mächte** und namentlich das Recht der **Durchsuchung neutraler Schiffe** in den chinesischen Gewässern thatsächlich auszuüben, ist s. Z. zur diesseitigen amtlichen Kenntniß gebracht, was den deutschen Rhedern und Schiffern zu ihrer Beachtung mitgetheilt wird. Die betreffende Zuschrift des hiesigen französischen Botschafters an den Unterstaatssekretär Dr. Busch ist im heutigen „Reichsanz.“ ihrem französischen Wortlaute nach veröffentlicht und lautet in deutscher Uebersetzung wie folgt:

„Berlin, 6. Februar 1885. Herr Unterstaatssekretär! Um zum Besten der Neutralen, die Folgen der in den chinesischen Meeren in Angriff genommenen militärischen Operationen abzuschwächen, hatte sich die französische Regierung bis zum heutigen Tage bemüht, die Aktion ihrer Seestreitkräfte zu lokalisiren und hatte sich der Ausübung des Durchsuchungs- und des Wegnahmerechts enthalten. Neuerliche aus London an die britischen Kolonialbehörden ergangene Weisungen haben die Bedingungen geändert, unter denen die Beibehaltung dieser Handlungsweise möglich war. Die neue Lage, in welche die Fahrzeuge der französischen Marine durch die strenge Anwendung der Neutralitätsvorschriften in den der englischen Souveränetät unterstehenden Häfen versetzt worden sind, nöthigt die Regierung der Republik, die Stunde vorzurücken, wo sie nach ihrer Voraussicht zur ganzen und vollen Ausübung der den Kriegführenden völkerrechtlich zuerkannten Rechte schreiten sollte. Anweisungen in diesem Sinne werden von dem Höchstkommandirenden der französischen Seestreitkräfte in den chinesischen Meeren bereits erlassen sein. Ich bin zu der Hinzufügung ermächtigt, daß den französischen Kreuzern ausdrücklich anempfohlen worden ist, in Ansehung des neutralen Handels alle mit der Nothwendigkeit der Verhinderung des Schmuggels von Kriegskontrebande vereinbarte Rücksicht und Schonung auch in Zukunft auszuüben. Empfangen Sie, Herr Unterstaatssekretär, die Versicherung meiner Hochachtung.

Alphonse de Courcel.“

— Die „Stat. Korresp.“ bringt in ihrer neuesten Nummer wieder eingehende Details zur **Brandstatistik** Preußens, auf deren Wiedergabe wir im Allgemeinen verzichten müssen, da die betr. Daten nur für beschränkte Kreise, besonders für Feuerversicherungsgesellschaften, wichtig sind. Wir bemerken nur summarisch, daß von sämmtlichen Bränden des Jahres 1882 16,7 pCt. nur Immobilien, 60,4 pCt. Mobilien und Immobilien und 22,9 pCt. nur Mobilien erfaßten. Der Schaden bei den Immobiliarbränden betrug 1,725,379 M., bei den Mobiliarbränden 1,480,133 M. und bei den „vollen“ Bränden an Immobilien 28,843,636 M. und an Mobilien 21,686,230 M. Es kommen auf eine vom Feuer geschädigte Besitzung im Durchschnitt bei Immobiliarbränden 631 M. Schaden, bei Mobiliarbränden 475 M., in den Städten nur 237,5 M. Schaden und bei vollen Bränden 4815,5 M. Schaden, und zwar 2749 M. an Immobiliar und 2066 M. an Mobiliar. In den Gutsbezirken beträgt bei vollen Bränden der Schaden durchschnittlich 12,405, in den Städten 5085,5 und in den Landgemeinden 4111,5 Mark.

— Ueber die strategischen Leistungen des General Wolseley wird uns geschrieben: Man begegnet fast in allen Blättern dem Vorwurf, Wolseley habe seine Armee zu sehr verzettelt. Berücksichtigt man jedoch, daß derselbe für den Vormarsch seiner kaum 9000 Mann zählenden operirenden Streitkräfte in dem Gebiet zwischen Korti, Berber und Chartum, von den Nildampfern abgesehen, über 3000 Kameele in Bewegung setzen mußte, so wird man ihn von diesem Vorwurf gerne freisprechen. Er konnte eben nicht geschlossen marschiren und deshalb zählte auch keine seiner Kolonnen über 3000 Mann. Ein Anderes ist es die strategische, mehr oder weniger große Erfolglosigkeit der bisherigen blutigen Siege bei Abu-Klea, Gubat und Kerbekan. Auf europäischem Boden und einem europäisch geschulten Gegner von der Stärke der Insurgenten des Mahdi gegenüber wäre solcher Vormarsch der sichere Untergang der einzelnen Wolseley'schen Kolonnen gewesen und hätten andererseits solche Siege wie die seinigen, den Sieger unfehlbar in kürzester Frist in den Besitz von Khartum, seinem Hauptziel, setzen müssen. Doch hier lagen die Verhältnisse eben anders. Wolseley's Kolonnen blieben erhalten und ihre Siege hatten im Wesentlichen nur einen moralischen Effekt. Ein ebenso unbestreitbarer als folgenreicher Fehler war und bleibt dagegen die von Wolseley erwählte Basirung für seine Operation. Diese beruht für den Sudan seit der Aufgabe der Küstenlinie des rothen Meeres mit der Operationslinie von Suakin auf Berber und Metammeh allein auf den Landschaften des mittleren und unteren Nils mit der unzuverlässigen und theilweise ganz ungenügenden Kommunikationslinie dieses Stromes resp. der Wüstenstraße von Korosko nach Abu Hamud. In ihrer Ausdehnung verhält sie sich zu jenen beiden Operationslinien wie 3000 Klm. zu 400 resp. 460 Klm., in welchem Zahlenverhältniß sich gewissermaßen auch ihr strategischer Werth ausdrückt. Die Seebasirung dürfte sich nämlich für das Erlangen des Hauptoperationsobjekts der Wolseley'schen Expedition, für die Einnahme Khartum's, abgesehen von der größeren Brauchbarkeit und den gesicherten Wasservorräthen der bezüglichen Operationslinien wohl um das Zehnfache besser bewähren als die bisher erwählte auf das Nilthal gestützte. Die Nilfahrt mit den 800 kostbaren Böten und ihren bis aus Kanada hergeholten Mannschaften war und bleibt ein abenteuerliches Unternehmen, das in der Kriegsgeschichte kaum seines Gleichen haben dürfte.

— In Paris hat gestern Abend in dem Tivoli-Saale ein internationales Anarchisten- und Arbeiter Meeting stattgefunden, an welchem ca. 4000 Personen, darunter mehrere Deputirte theilnahmen. Maret wurde zum Präsidenten gewählt. Eine Delegation von englischen Arbeitern, geführt von dem Parlamentsmitgliede Burt, überreichte eine Adresse zu Gunsten einer gemeinsamen Aktion

---

Feuilleton.

Händeklatschen.

Ein Bild aus dem Leben von Reinhold Ortmann.

Das Feuer im eisernen Ofen ist erloschen. Unter der Asche knistert es wohl noch leise, und hier und da glimmt für wenige Sekunden ein vereinzeltes Fünkchen auf, aber kein Luftzug würde im Stande sein, die sterbende Gluth noch einmal anzufachen. Es ist kalt geworden in dem kleinen Zimmer, denn der scharfe Oktoberwind dringt so ungehindert durch die klaffenden Fensterfugen, daß sich der lange, weiße Zettel am Halse der Medizinflasche unaufhörlich bewegt. Vom Fenstergesims fällt das eingedrungene Regenwasser langsam in schweren Tropfen zu Boden, und ein schmaler, feuchter Streifen schiebt sich auf der Diele immer weiter gegen das Bett hin vor. Aber es ist Niemand da, der ihn beseitigen, Niemand, der das Feuer von Neuem anzünden könnte.

Die bleiche Frau, deren abgemagerter Körper schlecht verhüllt auf dem Lager ruht, ist ganz allein. Ihre blutlosen Hände ruhen matt auf der Decke, ihre Augen waren fest geschlossen und man könnte sie für gestorben halten, wenn sich nicht ihre Brust in kurzen, raschen Athemzügen höbe und senkte. Sie empfindet nichts von Kälte, nichts von der einsamen Verlassenheit ihres Stübchens; sie vernimmt wie aus weiter Ferne ein liebes, lang entbehrtes Geräusch, einen Klang, der während ihres kurzen Lebens der Inbegriff aller Glückseligkeit für sie gewesen ist, und ein Lächeln zuckt um die schmalen, blassen Lippen. Und doch würde außer der einsamen Kranken Niemand einen Wohllaut in jenen Tönen entdecken, die gedämpft vom Hofraum heraufdringen; zwei Mägde stehen da unten am Waschtrog, und jedes Mal, wenn sie das nasse Leinen neben sich auf eine Bank werfen, giebt es ein klatschendes Geräusch, als wenn zwei Menschenhände in einander geschlagen würden. Das ist es auch, was die bleiche Frau in ihrem Fiebertraum zu vernehmen meint. Das Klatschen von vielen hundert Händen, und die wohlthätige Täuschung ließ sie alle Qualen und Leiden ertragen, ersetzte ihr Wärme und Pflege.

Niemals hat sie den Tag vergessen, an welchem dieser berauschende Klang zum ersten Male seine zauberische Wirkung auf sie ausgeübt. Da war sie ein kleines, elfjähriges Mädchen gewesen, das durch einen Zufall auf die letzte Gallerie eines Vorstadt-Theaters gerathen war. Sie hatte kaum etwas begriffen von all' den räthselhaften Vorgängen, die sich da vor ihr zwischen den zerfetzten und schmutzigen Koulissen vollzogen, sie hatte kaum den Sinn der einzelnen Reden zu erfassen vermocht; aber als der verblichene, geflickte Vorhang gefallen war, als sich tausend schwielige Hände Beifall spendend in Bewegung setzten, da hatten ihre Kinderaugen aufgeleuchtet in einem heißen Feuer, eine brennende Röthe hatte ihre Wangen überzogen, und mit halb geöffneten Lippen, mit wogender Brust und bebenden Gliedern hatte sie dagesessen, keinen Blick von der Bühne wendend und instinktartig die ganze Wonne mitgenießend, welche für die hervorgerufenen Darsteller in diesem schallenden Händeklatschen liegen mußte. Seit dieser Stunde war ihr junges Dasein vergiftet gewesen von einer nicht zu stillenden Sehnsucht, seit dieser Stunde hatte es nichts Größeres, nichts Beseligenderes für sie gegeben, als die Hoffnung, solche Beifallswogen dereinst an ihr Ohr brausen zu hören, ihr allein geltend und sich alltäglich in immer gesteigerter Fülle wiederholend. Wie viel Schläge, wie viel Scheltworte hatte sie hinnehmen müssen wegen ihrer thörichten Träumereien, wie freudlos waren die Tage ihrer Jugend dahingeflogen unter dem Druck des scheinbar nie zu erfüllenden Verlangens.

Und als dann eines Morgens der grauköpfige Nachbar aus dem dritten Stock, der stille freundliche Musiklehrer, an die Thür der elterlichen Wohnung angeklopft hatte, als er von ihrer hübschen Stimme gesprochen und von ihrem frischen, lebhaften Temperament, von ihrem unverkennbaren Beruf für das Theater und von seiner Bereitwilligkeit, sie für dasselbe auszubilden, da hatten dieselben Schauer ihren Körper durchzittert, wie an jenem Abend auf der Gallerie des Vorstadt-Theaters, da hatte sie wieder das berauschende Händeklatschen gehört, und laut aufjubelnd hatte sie zu Allem ihre Zustimmung gegeben.

Sie war nicht sehr hoch gestiegen auf der Leiter des Ruhmes. Der freundliche alte Lehrer hatte sich in der Kraft und Ausdauer ihrer Stimme getäuscht, und an die glänzende Karriere einer bedeutenden Opernsängerin war bald nicht mehr zu denken. Aber selbst um den Preis ihres Lebens hätte sie nicht mehr umkehren können auf dem einmal betretenen Wege. Was der Umfang und Wohllaut ihrer Stimme nicht zu vollbringen vermochte, das mußte ihre behende Beweglichkeit, der Liebreiz ihrer äußeren Erscheinung ersetzen, und so hatte sie denn wirklich eines Abends im hellen Licht der Bühnenlampen gestanden, in bunten, glitzernden Flitterstaat gekleidet und mit einer Offenbach'schen Operettenmelodie auf den Lippen. Das Herz hatte ihr geklopft zum Zerspringen und ihre Kehle war zusammengeschnürt, daß ihre Stimme noch kleiner und unbedeutender geklungen hatte als gewöhnlich. Nach ihren ersten Nummern hatte sich keine Hand im Zuschauerraum gerührt, und ihr war zu Muth gewesen, als müsse in jedem Augenblick Alles über sie zusammenbrechen. Da hatte es sie mit einem Mal erfaßt, wie wilder Todesmuth der Verzweiflung, und ob auch alle ihre Pulse flogen wie im Fieber, ob sich auch ein Schleier vor ihren Augen legte, der den Zuschauerraum mit seinen tausend Menschenköpfen in einem dichten Nebel verschwimmen ließ, sie hatte doch gespielt mit einem solchen Feuer, einer so tollen, ansteckenden Ausgelassenheit, daß sich die kühle Stimmung des Publikums in Erstaunen, das Erstaunen aber in Bewunderung verwandelte, und daß beim Sinken der Gardine nun wirklich jener brausende Applaus ertönte, von dem sie so lange und mit so heißer Sehnsucht geträumt.

Und das Händeklatschen der Menge war ihr zum Lebensbedürfniß, zum Lebenszweck geworden. Nicht für einen einzigen Tag hatte sie es entbehren können, und was sie auch sonst an Schönem und Erhebendem vernommen, rauschende Musik und helles Gläserklingen, galante Schmeicheleien und verstohlenes, heißathmiges Liebesgeflüster, niemals war ihr ein irdischer Laut verführerischer und berauschender ins Ohr gedrungen, als jenes unharmonische und doch so beseligende Geräusch. Neben dieser einen Sehnsucht blieb kein Platz in ihrem Herzen für andere Gefühle, kein Platz für kindliche Dankbarkeit, Freundschaft und Liebe. Der dröhnende Applaus der Menge war ihr Abgott, war der Geliebte, für den sie sich schmückte, für den sie alle die tausend großen und kleinen Künste ersann, die dem Weibe sonst nur der raschere Schlag des Herzens einzugeben pflegt. Wohl hatte sie etwas wie Zuneigung empfunden für den hübschen, schweigsamen jungen Mann mit den großen sprechenden Augen und dem treuen Herzen; wohl hatte sie sich manchmal in einer Stimmung der Abspannung und Ermüdung gesagt, daß es vielleicht noch etwas in der Welt gäbe, das doch schöner sei als der rauschendste Beifall, daß es vielleicht doch eine Berechtigung haben müsse, das Gerede des Menschen vom Glück der Liebe. Aber wenn dann jener junge Mann einmal in seiner bescheidenen Weise davon zu sprechen gewagt hatte, wie innig er sie verehre und wie er sie auf seinen Händen durchs Leben tragen würde, wenn sie ihm angehören wolle; dann hatte sie immer wieder den Kopf geschüttelt oder gar laut aufgelacht, weil sie an die Musik des Händeklatschens dachte und wie unmöglich es sein würde, ohne sie zu leben.

(Schluß folgt.)

der englischen und französischen Arbeiter. Burt protestirte gegen die Agitationen aller derjenigen, welche die beiden Nationen mit einander uneinig machen wollten, und erklärte, der Augenblick sei gekommen, um alle internationalen Streitigkeiten auf richterlichem Wege und nicht durch Gewaltthätigkeit zu lösen. Schließlich wurden Resolutionen angenommen, in welchen gegen jede Politik eines Eroberungskrieges protestirt und Sympathie mit den Arbeitern aller Nationen ausgesprochen wird.

— Die Nachricht der Pariser radikalen Blätter, welche auch in deutsche Zeitungen übergegangen ist, daß der deutsche Botschafter, Fürst Hohenlohe, im Auftrage seiner Regierung in Paris Schritte gethan habe, um die Ausweisung von deutschen Sozialisten herbeizuführen, ist, wie von dort aus gemeldet wird, vollkommen unbegründet.

— Wie man aus Wien meldet, wären dort Petersburger Privatberichte eingetroffen, welche behaupten, daß der Minister des Innern, Graf Tolstoi, um seine Entlassung gebeten habe. Bemerkt sei, daß die „Frkf. Ztg." Aehnliches zu berichten weiß.

— Die afrikanische Konferenz hält heute Plenarsitzung. Heute um 2 Uhr findet auch die Unterzeichnung der Akte statt, durch welche die belgische Regierung die Association Internationale du Congo anerkennt. Die belgische Regierung hat für diese Anerkennung diejenige Form gewählt, deren sich die Vereinigten Staaten mit Bezug auf den neuen Kongostaat bedienten. Um 1 Uhr ist der Vertrag, durch welchen Dänemark die Association Internationale du Congo anerkennt, von dem dänischen Bevollmächtigten de Vind und dem Oberst Strauch unterzeichnet worden.

In diplomatischen Kreisen wird, wie bereits erwähnt, angenommen, daß die afrikanische Konferenz am Donnerstag geschlossen werden kann. In der letzten Sitzung wird wahrscheinlich Fürst Bismarck den Vorsitz führen.

Das Neutralisationsprojekt, welches allem Anscheine nach in der heutigen Sitzung der Konferenz zur Annahme gelangen wird, hat nachstehenden Wortlaut:

Artikel 1. Um dem Handel und der Industrie eine neue Garantie der Sicherheit zu geben und durch die Aufrechterhaltung des Friedens die Entwickelung der Zivilisation in denjenigen Ländern zu sichern, welche im Artikel 1 erwähnt sowie unter das Freihandelssystem gestellt sind, verpflichten sich die Staaten, welche diese Akte unterzeichnen oder sie in Zukunft unterzeichnen werden, die Neutralität der Territorien oder der Theile von Territorien, welche den erwähnten Ländern angehören, mit Einschluß der Territorialgewässer zu respektiren, so lange, wie die Mächte, welche die Rechte der Souveränetät oder des Protektorates über diese Territorien ausüben oder ausüben werden, indem sie von ihrer Befugniß, sich selbst für neutral zu erklären, Gebrauch machen, den von dieser Neutralität erforderten Pflichten treu bleiben.

Artikel 2. Falls eine Macht, welche Rechte der Souveränetät oder des Protektorats in den Artikel 1 erwähnten und unter das Freihandelssystem gestellten Ländern ausübt, in einen Krieg verwickelt wird, verpflichten sich die hohen Mächte selbst, ihre guten Dienste zu leihen, sodaß die diesen Mächten gehörenden Gebiete, welche in der konventionellen Freihandelszone einbegriffen sind, durch die gemeinsame Zustimmung dieser Mächte und der übrigen Kriegführenden während des Krieges unter die Gesetze der Neutralität gestellt und so betrachtet werden, als ob sie einem nicht kriegführenden Staate angehörten. Die kriegführenden Mächte enthalten sich von der Zeit an der Ausdehnung der Feindseligkeiten auf die also neutralisirten Gebiete und davon, dieselben als Basis für kriegerische Operationen zu benutzen.

Artikel 3. Falls ein Konflikt mit Bezug auf die Grenzen oder innerhalb der Grenzen der im Artikel 1 erwähnten und unter das Freihandelssystem gestellten Gebiete zwischen den hohen Mächten entstehen sollte, welche die vorliegende Akte unterzeichnen, so verpflichten sich diese Mächte selbst, an die Vermittelung einer oder mehrerer der befreundeten Mächte zu appelliren.

— „Schlecht, sehr schlecht", ruft die „Pall Mall Gazette" aus, „sind die Nachrichten aus Abu Klea. General Buller steht mit 2000 Mann 150 (englische) Meilen weit von seiner Basis entfernt, auf knappen Wasservorrath angewiesen, in einer Stellung, welche fortwährend dem Feuer der arabischen Scharfschützen auf den Hügeln ausgesetzt ist. Die Feinde sind weit stärker als die Horden, mit welchen wir es das erste Mal bei Abu Klea und Metammeh zu thun hatten. Wohlversehen mit Büchsen, Munition und Vorräthen aus dem eroberten Khartum, verstärkt durch die zu ihm übergegangene Garnison, kann der Mahdi mit Leichtigkeit 15—20,000 wohl ausgerüstete Soldaten erübrigen, um sie zu jenen speerbewaffneten Horden stoßen zu lassen. Schon am 17. zeichnete sich das Feuer der Feinde durch Sicherheit, Ruhe, Ausdauer und vorzügliche Direktion aus. Es währte Tag und Nacht und von Ruhe konnte keine Rede sein. Unser Feuer war ziemlich wirkungslos, die Munition (insbesondere für die Geschütze) knapp. Die 4 Redouten, welche General Buller errichtet hat, mögen für die Araber uneinnehmbar sein, aber ihre Verproviantirung ist nur von Gakdul aus möglich, und jeder Proviantzug wird sich durch die Feinde durchschlagen müssen. Alles in Allem: die Lage ist ernst."

Der „Agenzia Stefani" wird aus Massowah, d. 19. d., gemeldet: Kapitän Ferrari ist von Suakin hier eingetroffen und wird in einigen Tagen nach Abyssinien abgehen.

Derselben Agentur wird aus Perim berichtet, die in Assab befindlichen italienischen Kommissäre hätten seitens des Sultans von Aussa die Anzeige erhalten, daß derselbe eine besondere Expedition zur Entdeckung und Bestrafung der Mörder des Afrikareisenden Bianchi und seiner Gefährten organisiren werde. Gleichzeitig habe der Sultan seiner Befriedigung über die Besetzung Beilul's durch die Italiener Ausdruck gegeben.

Ausland.

Bern, 19. Februar. Wie man sich erinnern wird, hieß es vor einiger Zeit, daß demnächst mehrere in St. Gallen sich aufhaltende nichtschweizerische Anarchisten aus der Schweiz würden ausgewiesen werden. Jetzt sollen nach einem von Bern stammenden Telegramm diese Anarchisten spurlos verschwunden und noch dazu diejenigen gewesen sein, welche mit dem Gedanken umgegangen, das Bundespalais in die Luft zu sprengen. Alles dies beruht, wie man mir auf das Bestimmteste versichert, auf leeren Gerüchten. Thatsache ist nur, daß sich der Bundesrath anläßlich der verbrecherischen Attentate der Anarchisten auf öffentliche Gebäude in andern Staaten, um sich nicht vielleicht spätern Vorwürfen aussetzen zu müssen, zu den bekannten Maßregeln zum Schutze des Bundespalastes veranlaßt sah, in welchem der größte Theil der Bundesverwaltung ihren Sitz hat, immer 1 Million baar (die sogenannte Kriegsmillion), 7 Millionen Titel auf den Inhaber und 50 Millionen Reserve-Banknoten lagern und zeitweise die Bundesversammlung tagt. Daß den seit 1883 ausgewiesenen elf fremden Anarchisten noch andere folgen werden, ist gewiß; nur sind die Anhaltspunkte, auf deren Grund der betreffende Beschluß gefaßt werden kann, noch nicht alle festgestellt, wie ich Ihnen dies schon früher mitgetheilt habe. Beiläufig sei auch bemerkt, daß der Bundesrath den Vorschlag, den Bundespalast mit einem Gitter zu umgeben, der großen Kosten wegen auch dieses Mal hat wieder fallen lassen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 24. Februar. Der Umstand, daß die Hauptverhandlung der Strafkammer eines Landgerichts ausnahmsweise wegen der besonderen Umstände des zu entscheidenden Falls an einem anderen Orte des Gerichtsbezirks als am ständigen Gerichtssitz abgehalten worden, giebt nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 3. Straffenats, vom 20. November v. J., keinen Revisionsgrund.

— Landgericht. Strafkammer 3. Sitzung vom 23. Februar. Am 19. April v. J. waren auf der zur Militär-Waschanstalt am Bollwerk gehörigen in der Oder angebrachten Waschbank mehrere Frauen mit Wäschespülen beschäftigt, unter diesen auch die Wittwe Frank. Der Arbeiter Karl Alb. Hermann Richter kam mit einem Kahn in die Nähe der Waschbank und erlaubte sich mit den Frauen allerlei Neckereien, u. A. hakte er seinen Bootshaken in die Waschbank und stieß dabei den Waschkasten, in welchem Frau Frank saß, um, so daß Letztere in die Oder fiel. Es gelang mehreren in der Nähe befindlichen Personen die Frau zu retten und stellte dieselbe gegen Richter Strafantrag. Richter hatte sich deshalb heute wegen fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten und da derselbe z. Z. eine wegen Diebstahls gegen ihn verhängte Zuchthausstrafe von 1 Jahr verbüßt, wurde gegen ihn auf eine Zusatzstrafe von 3 Tagen erkannt.

Am 2. November v. J. entspann sich gelegentlich eines Tanzvergnügens in dem Fr. Kuhlschen Lokal eine größere Schlägerei, bei welcher der Arbeiter Franz Riechert Rädelsführer war und bei der sowohl der Wirth als auch ein Gast Verletzungen erhielten, sowie mehrere Gegenstände wie Seidel, Stühle und Spiegel demolirt wurden. Gegen Riechert und einen anderen Theilnehmer an der Schlägerei, gegen den Arbeiter Franz Dittmer, war deshalb Anklage erhoben und wurde R. zu 3 Monaten, D. zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt.

— Der am Mittwoch in Wolffs Saal stattfindende Gesellschaftsabend der „Bettelakademie" verspricht nach jeder Seite hin interessant und unterhaltend zu werden. Das Programm ist sehr reichhaltig und weist ganz neue humoristische Nummern auf. Auch einige bedeutende musikalische Kräfte werden sich an demselben betheiligen. Zu den ausführenden Dilettanten zählen drei Damen, sowie die beliebtesten Lokalkomiker. Das nach der Aufführung stattfindende Tanzkränzchen erhält durch Einlage von Kotillontouren besonderen Reiz.

— Der Postdampfer „Main", Kapt. H. Hellmers, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 8. Februar von Bremen abgegangen war, ist am 20. Februar wohlbehalten in Newyork angekommen.

— Der Postdampfer „Eider", Kapt. W. Willigerod, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 11. Februar von Bremen abgegangen war, ist am 21. Februar wohlbehalten in Newyork angekommen.

— Der Postdampfer „Hermann", Kapt. H. Baur, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 4. Februar von Bremen abgegangen war, ist am 20. Februar wohlbehalten in Baltimore angekommen.

Stadt-Theater.

Gestern ging Mozart's „Zauberflöte" unter Regie des Herrn Direktors Albert Schirmer zum dritten Male in Szene und zwar mit der Besetzung der Partie des „Tamino" durch Herrn W. Richter, während früher diese Rolle dem Herrn Lange zugetheilt war. Mozart hat diese Oper im Jahre 1791 kurz vor seinem „Requiem", das ihn noch auf dem Todtenbette beschäftigte, beendigt. Er starb wie bekannt am 5. Dezember 1791 und war dieses Werk so zu sagen sein „Schwanengesang". Daher diese sporadisch auftretende Sphären-Musik, namentlich in den Ensembles und Chören, als letzter Gruß des scheidenden Genius.

Zur Besetzung der Rollen waren die besten Kräfte der Oper herangezogen, selbst die drei Damen fanden in Frau Görlich, Fräulein Buttschardt, welche auch im 4. Akte die „Papagena" sang und in Fräul. Boner ganz vorzügliche Vertreterinnen. Diese Frauenstimmen-Trios boten daher dem Kunstkenner einen wahrhaft schönen musikalischen Genuß durch die frischen geschulten Stimmen, die vollendet schöne Gesangsroutine und durch die Manier der Ausführung der Ensembles. Herr Richter widmete sich seiner Aufgabe mit einer künstlerischen Begeisterung, welche ihm schon bei seiner ersten Arie: „Dies Bildniß ist bezaubernd schön" wiederholten Applaus und Hervorruf einbrachte. Auch in den Ensembles, namentlich in dem Terzett mit „Pamina" und „Sarastro" „Soll ich Dich, Theurer!" sang der Künstler mit Seele und Gemüth. Frl. Renèr wußte die Rolle der „Pamina" in poetischer Weise wiederzugeben. Besonders schön war der Vortrag der Arie in G-moll: „Ach, ich fühl's, es ist verschwunden", der seinen Eindruck auf die Zuhörerschaft nicht verfehlte. Auch im Zusammenspiel mit Sarastro zeichnete sie sich durch ihr ungezwungenes, kindlich naives Spiel aus. Der Dank des Publikums wurde ihr in Beifallsspenden und zweimaligem Hervorruf zu Theil. Auch Frl. Buttschardt, der Liebling des hiesigen Publikums, welche, wie bereits gesagt, gestern zwei Partien vertrat, ließ gestern bescheidener Weise sich durch dreimalige Hervorrufe des Publikums endlich erbitten, zu erscheinen. Man rief sie schon heraus, als sie sich eben als „Papagena" zeigte, ohne das Duett vorher mit Papagena gesungen zu haben.

In gesanglich-künstlerischer Beziehung gebührt die Palme des Abends Frl. Meißner als „Königin der Nacht" und zwar durch Ausführung der Arie: „O zitt're nicht, mein lieber Sohn" und namentlich der Rachearie: „Der Hölle Rache". In letzterer Staccato-Bravour-Arie entfaltete sie ihr ganzes künstlerisches Können und zwang die Zuhörer zu lauten Beifallssalven. Herr Herrmann sang den „Sarastro" mit Würde und Anstand, und entfaltete in seiner Ansprache an die Priester deklamatorisches Talent von spannender, fesselnder Wirkung; wiederholter Applaus und Hervorruf nach den beiden Arien: „O Isis" und „In diesen heil'gen Hallen", sowie im Ensemble an der Stelle: „Zur Liebe will ich Dich nicht zwingen, doch geb' ich Dir die Freiheit nicht" — wurde auch ihm zu Theil. Herr Pohl wußte seine komische Rolle als „Papageno" sowohl in den Ensembles, sowie in den Solis „Vogelfängerlied", „Ein Mädchen oder Weibchen" in vorzüglicher Weise zu gestalten. Herr Michèl vertrat den „Monostratos" und sang die Arie: „Alles fühlt der Liebe Freuden" vortrefflich. Der Chor und Tanz der Sklaven: „Das klinget so herrlich" verfehlte ebenfalls seine Wirkung nicht.

Das Knabentrio: Frl. Boccay, Frl. Kisch und Frl. Uhlig, ist lobend zu erwähnen. Die Herren Schügraf (Sprecher), Müller und Funk (2 Priester) trugen mit ihren sonoren Stimmen zum Gelingen des Ganzen wesentlich bei. Die Chöre, namentlich der Schlußchor der Oper wurde recht gut ausgeführt. Die Kapelle unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Feld zeichnete sich durch Präzision und dezente Begleitung aus.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Rienzi."

Vermischte Nachrichten.

— Ein schwerer Fall von Trichinosis ist in der Familie eines Zahnarztes in Berlin ausgebrochen. Vater, Mutter, eine achtzehnjährige Tochter, ein erwachsener Sohn, ein Gehülfe, ein Wärter und zwei Dienstmädchen liegen mehr oder minder schwer erkrankt darnieder. Am gefährlichsten tritt die Krankheit bei der Hausfrau auf, während das jüngste Kind von vier Jahren, welches ebenfalls von dem betreffenden Fleisch genossen, von der Krankheit verschont geblieben ist. Die Ursache der Erkrankung ist in dem Genuß von rohem Schinken zu suchen, welchen die Familie von einem ihr befreundeten Förster aus der Umgegend von Berlin zum Geschenk erhalten hat.

— Von Fräulein Marie Barkany, der interessanten Berliner Künstlerin, wurde jüngst in einer Gesellschaft aus Ungarn, das bekanntlich auch das Heimathland der schönen Aktrice ist, eine interessante Geschichte erzählt, die ein förmlicher Roman ist. Die Geschichte fällt in die Zeit, da Fräulein Barkany noch in Hamburg engagirt war, wo sie zu den Lieblingen des Publikums gehörte. Einmal geschah es nun, daß ein dänischer Kaufherr, dessen Reichthum allbekannt ist — seine reichbeladenen Schiffe durchsegeln alle Meere — sich in die anmuthige Aktrice auf einen ersten Anblick im Theater verliebte. Er begab sich am Tage nach der Vorstellung geradenwegs zu der Künstlerin und bot ihr Herz und Hand an. Der Mann war ganz charmant, aber Fräulein Barkany hatte Gründe, seinen Vorschlag abzulehnen. Sie wollte vor Allem ihre Freiheit nicht aufgeben, dann aber auch der Bühne nicht Valet sagen, wie der verliebte Freier verlangte. Dieser ließ sich indessen nicht so kurz abweisen. Er begreife, sagte er, daß die Dame mit keinem Menschen einen Bund fürs Leben schließen wolle, der eben von der Straße in ihr Haus getreten und ihr fremd sei, wie ein anderer Vorübergehender. Sie müsse ihn näher kennen lernen, und darum werde er sich erlauben, öfter wiederzukehren und sie immer wieder aufzusuchen. Es wäre unhöflich gewesen, sich das zu verbitten. Die Schauspielerin gestattete die zeitweiligen Besuche, die den Bewerber indessen bald zu der Ueberzeugung führten, daß er nichts zu hoffen habe und der verabreichte Korb auch kaum mehr zurückgenommen werden würde. Einmal blätterte er in einem Album der Künstlerin und sah da ein Porträt, das ihr sehr ähnlich war. Es waren dieselben Augen, dasselbe Lächeln, dieselben Grübchen in den Wangen — und doch war alles dies ganz anders . . . „Eine Verwandte?" fragte der Mann. „Meine Schwester", erwiderte die Künstlerin, „diese können Sie heirathen, wenn Sie wollen . . ." — „Auch bei der Bühne?" — „Nein." — „Wo lebt Sie denn?" — „In Ungarn, in Eperies, bei ihren Eltern." — Der Däne sagte nichts weiter, empfahl sich bald darauf und reiste ohne Verzug nach Eperies in Ungarn. Er hütete sich aber diesmal, mit der Thüre ins Haus zu fallen. Er suchte die Familie Barkany auf und überbrachte Grüße, mit welchen ihn Niemand beauftragt hatte, von der Schauspielerin in der Ferne. Man nahm ihn freundlich auf, und da er angab, einige Zeit Geschäfte halber in Eperies verbleiben zu wollen, erhielt er die Einladung, öfter zu Besuch zu kommen. Er versäumte nicht, der Invitation Folge zu leisten. Die jüngere der Schwestern gefiel ihm bald beinahe besser, als die ältere . . . Auch er schien Eindruck zu machen, und als er nach mehreren Wochen mit einer Werbung herausrückte, begegnete er einer beglückten Zustimmung. Marie Barkany wurde nichts davon mitgetheilt. Und so geschah es, daß der Schauspielerin in Hamburg eines Tages eine merkwürdige Ueberraschung zu Theil wurde. Es erschien nämlich wieder der Freier aus dem Dänenland und stellte die Schwester der Künstlerin als — seine Frau vor . . .

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Danzig, 23. Februar. Heute Nacht brach hier in einem von 13 Familien bewohnten Hause Feuer aus, das sofort das ganze Treppenhaus ergriff und den Bewohnern die Flucht abschnitt. Die Feuerwehr rettete mit schwerer Gefahr 6 Personen, viele andere waren vorher aus den Fenstern gesprungen. Zwei erwachsene Personen und ein Kind sind verbrannt, ein Artillerie-Sergeant und eine 70jährige Wittwe durch Sprung aus Fenstern lebensgefährlich verwundet, zwei junge Damen ebenfalls schwer verletzt.

Metz, 22. Februar. In Folge von Regengüssen der letzten Tage ist der Stand der Mosel ein außerordentlich hoher; bei Metz, Diedenhofen und Königsmachern ist dieselbe stellenweise ausgetreten.

Wien, 22. Februar. (B. T.) Sonnabend Mitternacht fand in Ala ein heftiger Erdstoß statt.

Reval, 23. Februar. Die Rhede ist mit Eis bedeckt; die im Hafen befindlichen Dampfer sind durch das Eis hindurch in das Fahrwasser gebracht worden; Baltischport ist offen.

Moskau, 23. Februar. Der „Mosk. Zeitung" zufolge hat der Reichsrath den Zoll auf landwirthschaftliche Maschinen, ohne Rücksicht darauf, aus welchem Material dieselben angefertigt sind, auf 50 Kopeken Gold per Pud festgesetzt.

Konstantinopel, 22. Februar. Ein amtliches Communiqué meldet die erfolgte Uebergabe des Irade, durch welches die Anträge des Baron Hirsch abgelehnt und diejenigen drr Banque ottomane unter der Bedingung angenommen worden, daß sie den ottomanischen Gesetzen unterworfen werden. Das Communiqué fügt hinzu, daß die Differenzen zwischen der Regierung einerseits und dem Baron Hirsch, sowie der Eisenbahnbetriebs-Gesellschaft andererseits einem Schiedsgerichte anheimgegeben werden sollen. Zu Mitgliedern desselben sind seitens der Regierung der Unterstaatssekretär im Justizministerium, Vahan Effendi und Riza Bey, Mitglied des Kassationshofes, ernannt worden. Gleichzeitig fordert die Pforte den Baron Hirsch und die Eisenbahn-Betriebsgesellschaft auf, innerhalb eines Monats ihre Vertreter für das Schiedsgericht zu ernennen.

Rom 22. Februar. Die Gerüchte, daß Italien eine vierte Expedition nach dem rothen Meere vorbereite, werden von der „Rassegna" und von dem „Popolo Romano" für unbegründet erklärt.

Lissabon, 22. Februar. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer erfuhr die Haltung der Regierung in der Kongofrage, sowie diejenige der Delegirten auf der Kongokonferenz mehrfache Angriffe, der Minister des Auswärtigen wies dieselben unter dem Beifall der Majorität mit Entschiedenheit zurück.

London, 21. Februar. General Graham ist mit seinem Stabe nach Suakin abgegangen.

Kairo, 22. Februar. Prinz Hassan hat für die Reise nach Korti ein Gefolge von 58 Personen und zum Transport 250 Kameele beansprucht, die Abreise desselben ist daher vorläufig noch verschoben worden.